

garter Graphikerin Elfriede Weidenhaus. – Die 16 Gedichte sind von großer Innerlichkeit, Zeugnisse nachdenklich-empfindsamen fraulichen Lebens und Liebens. Es sind stille Gedichte und – wie die Autorin selbst bemerkt – eigentlich nicht für öffentliche Lesungen bestimmt. Auf den seelischen Gehalt kommt es ihr an, auf den tiefempfundenen Ausdruck fraulicher Erlebnisfülle. Die Gedichte sind Selbstgespräche, aus innerer Bedrängnis geführt, "kleine Prosa in Gedichtform" könnte man sagen, aber voll durchlebten Gewichts. Es sind Bekenntnisse, Fragen und Antworten, geschrieben um des "Mit-sich-selbst-ins-Reine-kommen-Müssens", geschrieben aber auch mit dem spürbar beglückenden Empfinden jenes "Gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide". Frauengedichte sind die "Paradiesvögel", und somit leben sie aus der Spannung des Ewig-Weiblichen: "Noch trage ich nur dein Lächeln in mir . . . wirst du mich erkennen?". Das Lied meiner Liebe, kennst du es? Vielleicht singt es dir eine Nachtigall in mond hellen Nächten . . . vielleicht hörst du es – nie!" – Ein großer Bogen der Betrachtung wird dem Leser von Anneliese Hübner in diesen Gedichten vor Augen geführt – bis hin zum "Schlußakkord".

Dr. W. Daniel

Inge Meidinger-Geise, **Ich schenke mir ein Jahr.**

Freiburg/Heidelberg (Verlag F. H. Kerle) 1980.
– Kl. 8°, 176 S., 25,- DM.

Die vor mehr als einem Vierteljahrhundert zum erstenmal und im letzten Jahrzehnt wiederholt preisgekrönte Schriftstellerin Inge Meidinger-Geise hat auf den Gebieten Literaturkritik und Lyrik so viel geleistet, daß es oft übersehen wird, wie souverän sie zu erzählen vermag." – zitiert aus der (nach der Wiener 'Presse') auf dem kulturellen Sektor renommiertesten österreichischen Tageszeitung, den 'Salzburger Nachrichten' vom 31. 7. 82 (anlässlich der Besprechung von I. Meidinger-Geise, Tee im Parterre, Freiburg/Heidelberg 1982). Was im Nachbarland vielleicht noch angebracht sein mag, erübrigt sich in Franken (vgl. 'Frankenland', 17. Fränkisches Seminar des Frankenbundes 1977, "Frauen in Franken", Würzburg 1981, S. 41–53): zu betuern, Frau Dr. phil. Inge Meidinger-Geise verstünde zu erzählen. Aber ich nehme die oben zitierte Anregung, ein Vierteljahrhundert zurückzublicken, gerne auf: Da lese ich im Selbstporträt der Dichterin ("Seßhaft im Vertrauen", in: Welt und Wort 14 (1959), S. 143 f.) die "persönliche Formel": "Das Erschütterte muß seine Wurzeln zähe werden lassen und gelenkig!" und auf die Frage "Weshalb schreibst Du?" die Antwort: "Weil ich

an die ordnende Kraft des Wortes glaube." Bedenkt man die beiden Zitate und vergleicht sie mit dem zu besprechenden "Ich schenke mir ein Jahr", kann man nur bewundernd feststellen: Die Poetin ist ihrer Selbsterkenntnis, ihrem Programm, ihrer Sprache treu geblieben. – Der terminus technicus 'Gebrauchs-literatur' mag in manchen Ohren – vor allem in solchen, in denen es unaufhörlich vom Schöngesteirer der Literatur schallt – einen dissonanten Nebenton haben: Literatur, die der Mensch braucht, gleich ob rezeptiv oder kreativ, um mit sich selbst fertig zu werden. Der Vorwurf des Buches ist, wie oft bei Frau Meidinger-Geise, ein wahrhaft persönlicher: Die Verfasserin erfährt einen komplizierten Armbruch, erlebte eine lange Rekonvaleszenz in klösterlich abgeschiedener Umgebung – und plötzlich ist Zeit da, 'Zeit' in vielfacher Fluoreszenz: Zeit als Ende unserer Siebzigerjahre, 'freie' Zeit zum Nachdenken, frei von der üblichen Betriebsamkeit, wenn auch anfangs nur gezwungenermaßen, Zeit zur Auseinandersetzung mit sich selbst, in der Mitte des Lebens stehend und den Abend ahnend, grausame Zeit, das Sterben einer Freundin mitzufühlen. Die stille Hommage an Lisa zählt zum Schönsten in der Prosa von Frau Meidinger-Geise. Sprache ist ihr nicht das ornans eines lameno furioso, in das viele andere ausbrechen würden, die glauben, es sei ihnen gegeben zu schreiben, sondern ein mit Disziplin und Präzision gehandhabtes Instrument, eine vom Erlebten her sowieso schon ausreichend schwere und im Anspruch der Verfasserin noch dazu überhöhte Aufgabe zu bewältigen. Helmut Weinacht

Fritz Preis, **Egloffstein.** Streiflichter aus der Geschichte. Heiteres – Besinnliches. Hrsg. v. Fränkische-Schweiz-Verein Egloffstein. Bamberg (Bayerische Verlagsanstalt) 1984. – 72 S. mit 41 Abb., 8°, DM 15,80.

1984 feierte man in Egloffstein die erste urkundliche Nennung (de Agilulfi lapide) des Ortes vor 800 Jahren. Fritz Preis wäre gewiß der Berufene gewesen, dazu mit einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Ortschronik beizutragen. Da die Vorbereitungszeit zu knapp bemessen war, beschränkte er sich auf eine Kurzfassung, für den Laien verständlich geschrieben, geradezu bibliophil ausgestattet (die Aufnahmen aus der Frühzeit der Photographie haben höchsten dokumentarischen Wert), von einem Verliebten in seine Heimat denjenigen gewidmet, die für diesen erfreulichen Zustand des Verliebtheits anfallig sein könnten – und das dürften bei einem Ort mit derart reicher historischer Tradition und in derart

traumhafter landschaftlicher Umgebung nicht wenige sein. – Die behandelten Themen reichen von Geologie, Botanik und Frühgeschichte über Kunstgeschichte (die Burganlage), geschichtlich Relevantes aus Mittelalter und Neuzeit (das Haus Egloffstein, Einführung der Reformation, Marktrechtverleihung, ehemalige Judensiedlung) bis zu Aktivitäten im 19. Jahrhundert (Brauchtum, Vereinswesen, Mäzenatentum), die heute noch nachwirken. Die Darstellung ist auf nicht unsympathische Weise romantisch rückwärtsgewandt, die jüngere Vergangenheit wird bewußt ausgeklammert, sieht man von Kellerwirtschaften und Essensspezialitäten ab. – Was zur Kritik Anlaß geben könnte, liegt in der eingangs erwähnten Vorgeschichte der Publikation begründet: Das Literaturverzeichnis ist minimalst ausgefallen; äußerst Fragwürdiges, wie die Namendeutungen von Egloffsteinerhüll, Mostviel und Schweinthal (S. 42), muß geglaubt werden. – Es beeindruckt, wie die 'Streiflichter', durchsetzt mit Egloffstein-Hommages in Vers und Prosa, doch ein nahezu ausgeleuchtetes Bild ergeben.

H. Weinacht

Ulrich Wagner (Hrsg.): **Wilhelm Joseph Behr**. Dokumentation zu Leben und Werk eines Würzburger Demokraten. Mit Beiträgen von Franz Träger, Ulrich Wagner u. Walter Ziegler und einem Textanhang, bearbeitet von Christian Fries und Renate Müller. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg. Band 1.) Verlag Ferdinand Schöningh, Würzburg 1985. 32.– Mark.

Am 18. September 1835 wurde der liberale Würzburger Staatsrechtler und Bürgermeister Wilhelm Joseph Behr (1775–1851) wegen Hochverrats und Majestätsbeleidigung zu langjähriger Kerkerhaft verurteilt. Zum 150. Jahrestag dieses in ganz Deutschland Aufsehen und Empörung erregenden Urteils hat das Stadtarchiv Würzburg auf Anregung von Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeitler eine 211 Seiten und einen illustrierten Anhang umfassende Dokumentation über das Leben und die politischen Ideen des streitbaren Liberalen und späteren Paulskirchenabgeordneten vorgelegt. Dabei konnten die Verfasser – besonders Walter Ziegler im Kapitel "Ludwig I. und Behr" – vielfach auf bislang unbeachtetes Archivmaterial zurückgreifen. Es gelingt, Behrs Auseinandersetzung mit König Ludwig I. (der hier in einem wenig gloriosen Licht erscheint) als exemplarischen Kampf der beiden beherrschenden Leitideen des Vormärz, der restaurativ-autoritären und der fortschrittlich-liberalen, darzustellen. Damit wächst der repräsentative Band

über den heimatgeschichtlichen Rahmen hinaus und öffnet das Verständnis für die Grundprobleme der nach wie vor kontrovers diskutierten Vormärz-Epoche selbst. Wohl gewählte Abbildungen, eine sorgfältige Zeittafel und eine Aufstellung der Behrschen Werke machen das Buch zu einer uneingeschränkt empfehlenswerten Biographie.

W.

Heinz Staudinger: **Des Spessarts Erzwildieb Johann Adam Hasenstab**. Ein Buch über Jagd und Wilderei im Spessart. Mit 8 Zeichnungen von Karl Bedal. Würzburg: Echter-Verlag, 108 Seiten, Format 14 x 22,5 cm, DM 24.–

Der Autor, gebürtiger Franke, Forstmann im Spessart, hat nach jahrelangem Quellenstudium und nach sorgfältiger Trennung von Dichtung und Wahrheit den Lebenslauf des gerissensten und erfolgreichsten Spessartwilderers aus dem 18. Jahrhundert interessant und spannend nachgezeichnet. Wie seine bayerischen "Kollegen", der Wildschütz Jennerwein und der Hiasl, zum gesellschaftlichen Außenseiter geworden, verliert auch Hasenstab schließlich seinen einsamen Kampf gegen die übermächtige Obrigkeit. Wir erfahren von der bäuerlichen Herkunft Hasenstabs, von seinem Aufstieg zum kurfürstlichen Jäger und seinem Absinken zum gemeinen Wilderer. Er wird gefangen genommen, zu Zwangsarbeit verurteilt, in die Strafkolonie nach Australien (!) verbannt, kommt wieder zurück und wird schließlich im Kampf mit seinem hartnäckigen Verfolger, dem Oberjäger Sator, getötet. Das durch Sagen zum Thema und 8 Zeichnungen von Karl Bedal aufgelockerte Buch stellt gekonnt und unterhaltend ein Stück Spessartgeschichte dar.

-1

Lothar Altmann (Hrsg.): **Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst in München e.V.**, Bd. XV, München 1985, 264 S. Selbstverlag des Erzbischöflichen Ordinariats München.

Der traditionell sehr solid gemachte und kostbar ausgestattete Band XV des bekannten Jahrbuches enthält insgesamt 17 Beiträge, von denen hier einige herausgegriffen seien. Für Franken bedeutsam ist die Untersuchung von Joachim W. Zeune, Chronologisch-typologische Überlegungen zu den fränkischen Kirchenburgen von Effeltrich, Hetzles, Hannberg und Kraftshof (S. 22–42). Es ist eine Tatsache, daß diese bedeutenden Baudenkmäler quellenmäßig schlecht bezeugt und demgemäß nur schwer exakt zu datieren sind. Verf. versucht dies an den genannten Anlagen durch die Einordnung von Baudetailformen, wie Gewänden, Gesim-